

Karen-Susan Fessel

SCHATTEN  
THRILLER Blicke

dtv  
ebook

A close-up, high-contrast photograph of a black cat's face. The cat's eyes are wide open and glow with a bright, ethereal green light. The rest of the cat's face is in deep shadow, with only the texture of its fur and the bridge of its nose visible. The background is a solid, vibrant red, which makes the dark tones of the cat stand out sharply.

ten packt. Den rechten Arm dreht er mir auf den Rücken, die freie Hand presst er auf meinen Mund.

»Daj!«, ruft er. »Brzo!«

Sein Gesicht kann ich nicht sehen, aber sein Geruch dringt mir in die Nase; er stinkt, nach Schweiß und Knoblauch und anderen Dingen, von denen ich lieber gar nichts wissen will, aber das ist jetzt nicht so schlimm. Schlimm ist, dass der Große jetzt auf mich zukommt, mit verbissener Miene, Wut in seinen zu Schlitzen zusammengekniffenen Augen. Mit geballter Faust nähert er sich mir und flüstert etwas, und erst jetzt, erst in diesem Moment, bekomme ich Angst.

Wieder flüstert er etwas. In meinen Ohren rauscht es, für einen Moment verschwimmt alles, dann kann ich wieder klar sehen. Der Große steht dicht vor mir und hebt die Faust, und ich strecke die Handflächen nach vorne.

»Schon gut!«, will ich rufen, aber es geht nicht richtig, denn immer noch ist da diese Hand, die mir den Mund zugpresst. »Schon gut! Nimm doch den Scheißbrucksack!«

Das Gesicht vor mir verzieht sich, und ich brauche einen Moment, um zu erkennen, dass der Große jetzt lächelt. Sein Lächeln ist wie eine Fratze, und auf einmal, ich weiß auch nicht warum, auf einmal fällt mir der Schmutz auf seinen Wangen auf.

Er streckt die Hand aus, und jetzt lockert auch der Typ hinter mir den Griff um meinen Arm ein wenig,

gerade genug, dass ich meinen Rucksack hinuntergleiten lassen kann. Scheiße, der Rucksack! Da ist alles drin: das Handy, mein Geld, mein Ausweis, meine Kladde. Ich muss an Ma denken, wenn jetzt das Handy weg ist, kann ich sie nicht anrufen, dann wird sie sich Sorgen machen, Mist ist das, total blöder Mist ...

»Daj, daj!«, zischt der Große.

Mit zitternden Händen halte ich ihm den Rucksack hin, und jetzt lächelt er noch breiter, jetzt lächelt er richtig, erfreut lächelt er, viel jünger sieht er jetzt aus, wie ein kleiner Junge, der im Dreck gespielt hat und hingefallen ist und deshalb geheult hat.

Er streckt ebenfalls die Hand aus, und dann, ganz unvermutet, ruckt es schon wieder an meinem Arm, und zwar so heftig, dass mir der Rucksack aus den Händen rutscht und zu Boden fällt. Jemand ruft etwas, und plötzlich lässt der Typ hinter mir mich los. Auf einmal bin ich frei und springe zur Seite, und ich kann gerade noch sehen, wie der Große vor mir erschrocken zurückweicht. Und dann ist da noch ein Arm, ein Arm, der sich vorstreckt und ihn schubst, er schubst ihn gegen den Bus, wie in Zeitlupe sehe ich ein Bein, das sich hebt, einen Fuß, der in einem Turnschuh steckt und nach vorn tritt und trifft, den mageren Dunklen in die Hüfte trifft, sodass er das Gleichgewicht verliert und nach hinten gegen den Bus prallt.

Jemand ruft etwas, sehr laut, und der Magere zögert nicht lang, er springt auf und hastet davon, um den Bus herum und um die Ecke, und dann ist er verschwunden.

»Alles in Ordnung?« Der Junge, der vor mir steht, ist nicht viel älter als ich. Er hat dunkle, wilde Locken und dunkle, wilde Augen und ein Lächeln, bei dem drei Viertel der Mädchen aus meiner Klasse augenblicklich dahinschmelzen würden.

»Alles in Ordnung?«, wiederholt der Junge vor mir. Jetzt lächelt er nicht mehr. Stattdessen sieht er mich vorsichtig an. »Bist du verletzt?«

Ich schüttele den Kopf und sehe auf den Boden. Mein Rucksack liegt direkt vor meinen Füßen und daneben steht meine Tasche. Und auch sonst fehlt mir nichts. Nur die Sprache. Die ist weg. Total!

Er bückt sich, hebt meinen Rucksack auf und reicht ihn mir. Mit zitternden Fingern hänge ich ihn mir um und schnalle ihn fest. Aber sagen kann ich immer noch nichts.

»Geht es dir gut?«, fragt er und lächelt erneut.

Ich muss mich verbessern: Seine Augen sind nicht wild. Sie sind traurig. Und unglaublich schön.

»Hallo?«, fragt er, und jetzt, endlich, finde ich die Sprache wieder.

»Nein, alles okay. Danke. Du hast mich echt gerettet.«

Er nickt, dann tritt er zurück. Vielleicht täusche

ich mich, aber es kommt mir so vor, als seien seine Augen auf einmal dunkler geworden.

Noch dunkler. Und noch trauriger.

»Gut«, sagt er. »Gut. Dann ...« Er dreht sich um und blickt über die Straße, dann sieht er mich wieder an. »Willst du ... Komm, ich nehm deine Tasche und bring dich noch ein Stück.« Er bückt sich und greift nach meiner Tasche, aber im selben Moment höre ich, wie jemand meinen Namen ruft.

»Alex! He, Alex!« Carl kommt vom Hotel auf uns zuge laufen und wedelt mit den Armen. »He, Alex!«, ruft er noch mal. »Alles okay?«

Der Junge lässt meine Tasche los. »Ich muss weg«, sagt er schnell und macht Anstalten, sich umzudrehen. Ich hole tief Luft.

»Wartet! Kann ich ... Kann ich mich irgendwie bedanken? Kann ich dich nicht zum Kaffee einladen oder so? Also, ein bisschen später? Oder heute Abend?«

Er zögert, dann nickt er und dreht sich endgültig um. »Um sechs Uhr«, sagt er über die Schulter. »Hier, ja?« Und dann sieht er sich kurz nach Carl um, der uns inzwischen fast erreicht hat, und sprintet über die Straße.

»Alex! Wann kommst du denn endlich?« Carl steht vor mir. Er ist ganz außer Atem, offenbar ist er gerannt. »He, wir warten auf dich! Was ist denn los?«

»Nichts«, sage ich. »Nichts. Ich ...« Ich zögere, dann

setze ich hinzu: »Ich hab nur was in meiner Tasche gesucht.«

Carl nickt langsam und betrachtet mich prüfend. Dann streckt er die Hand aus. »Komm, gib her!«

Ich reiche ihm die Tasche, und er wirft sie sich über die Schulter und fasst mich am Arm. Knapp überm Ellenbogen, an genau derselben Stelle, wie der andere Typ mich gerade eben noch von hinten gepackt hat. Ich zucke zusammen, und Carl wirft mir einen prüfenden Blick zu. Ich lächele ihn an, und nach einem Moment lächelt Carl zurück. Offen und locker wie immer.

Eigentlich ist alles wie immer.

Und doch ist auf einmal nichts mehr wie vorher.

»Komm, lass uns gehen!«, sage ich, und Carl nickt und setzt sich in Bewegung.

Ich hole tief Luft, dann sehe ich an mir herunter. Alles normal: ein grünes, ziemlich zerknittertes Top, Jeans, Sneakers. Sieht aus, als wär nichts passiert.

Als ich aus dem Schatten des Busses trete und mich noch einmal umdrehe, erkenne ich die Adomeit beim Busfahrer an der Tür, immer noch ins Gespräch vertieft. Kaum zu glauben, die haben nichts mitgekriegt!

Und komisch – aber mir ist nicht einen einzigen Augenblick lang eingefallen, um Hilfe zu rufen.

Ich hole noch mal tief Luft und blicke zum Balaton hinüber. Und da, auf der anderen Straßenseite, ent-